

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Gründet 1868. Übernommen 1875 durch den Vorstand
mitglied 180 M.L. Anfangszeitliche Betriebskosten für Arbeits-
gelände 75 Pf. Gehalts- und Unterhalte 1 M.L.

Eigentum des Christlichen
Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsführer: Duisburg, Seitenstraße 17. Telefon 525.
Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufdruck und Abdruck
mentionsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Allgemeine Auszeichnung "Eis vom Niederrhein", Duisburg.

Nummer 37.

Duisburg, den 14. September 1918.

19. Jahrgang

Willkommen in Duisburg!

Zur achten Generalversammlung traten am 10. September die Delegierten unseres christlichen Metallarbeiterverbandes in Duisburg, die alten Stadt am Niederrhein zusammen. Freude, wichtige Errettungen für das Wohl unseres Verbandes sind es, die zur Tagessordnung stehen, die auch aus den Stimmen zur Generalversammlung sprechen. Wie unsere letzte Generalversammlung, die im Jahre 1910 in Duisburg stattfand, keinen Verband bestreitig, so soll es die vorliegende Generalversammlung ebenfalls bestreiten. Stolze Sieben gewählter Delegierte müssen sich in die Herzen aller unserer Kollegen ergießen; die Gewinnarbeit auf dem Verbandstage darf keinen Kollegen zur geringen Runde anbetreten lassen, aber diese Gewinnarbeit kann nur dann reiche Früchte bringen, wenn die Kräfte der energischen Mitverstärkung eines neuen eingehen darauf hoffen.

Keine Hoffnungen sollt uns die Gewinnarbeit.

Alles beschwyrden Schweren und Gedanken, nur Freude bringt uns zum Ziel. Wie alle, die ganze Arbeitserfolg, sind wir im Kreise ungeliebte Kritiken, wie sie Wölfe, wie die Eltern sind. Über das Elementare, das zum Import eines großen Sahe notwendig ist, läßt noch bei uns Zweifel auf. Das mag gewalt werden.

Die Verbandstagung in Duisburg ist der starke Ruf zur Zusammenkunft der Metallarbeiterkräfte, der Orientierungsruf zu den Wege, Stile und Erfordernissen unseres Verbandes.

Neben den Namen Duisburg liegt ein eigener Ring. Neben dem Kreis eigene Methoden und ihren eigenen Charakter und Praktizierung. Duisburg ist nur elementar schaffendes Blätter, keinen riesigen Erneuerungen und in der angeborenen Verdecktheit an seinen heimatgebundenen Hölzern. So soll sie sich zu bewegen, umstehend fast in ihren Straßen gegenüber anderen Städten und doch an Bedeutung zu den ersten Deutschlands fühlend.

Das ist das Charakteristische von Duisburg, daß es durch die Jahrhunderte hinlangen eine aufgebauten Stellung deutschen Wollens und Wirts ist: Von den Germanen eingeschlagen, die hier ihr Beistand gegen die Römer verteidigten, bis zur neuen Welt, wo die Hochöfen und Walzwerke Duisburg einen bedeutenden Teil der Produkte schaffen, die uns unsere deutsche Weltmarktfeststellung errangen und wo die christlich-nationale Arbeitserziehung schon früh ihre ausgehenden Ideale teilen.

Die große Bergangewalt der Stadt Duisburg ist untergegangen in dem Dichten der neuen Welt. Und noch war Duisburg schon

eine freie Stellung der Germanen gegen die Römer, die von Südtirol Geburt bis jenseit Ende Rheinsetze erobert waren in Lüttich und Heidelberg Staatslager für ihre Legionen errichtet hatten, von denen aus sie versuchten, das rechtsrheinische Germanien ebenfalls zu unterjochen. Die Sürme der Völkerwanderung von 200–450 führten das ganze westslawische Reich und auf den Teutonien erhöhen sich die Germanenreiche der Franken, Sachsen, Westfalen und Langobarden. Die Franken, die am Niederrhein wohnten, erkannten ebenfalls die wichtige Lage zwischen Rhein und Maas und ihre Römer, die Niederrheiner, legten eine Königspfalz dort an, die sich jetzt die Hüttenwerke Duisburgs erheben.

Unter Bischof und Karl dem Großen wurde der Platz größer, die Kapelle zum hl. Kreuz gebaut – an der Stelle befindet sich die heutige Salvatorkirche – und mit Wällen und Befestigungen umgedeckt. Diese hielten jedoch dem Normanneneinfälle um das Jahr 850 nicht stand. Duisburg wurde zerstört. Unter den Sachsenkönigen, die in Duisburg häufig überwachten, hörte es sich stark, und der hohenburgische Friedrich Barbarossa gab ihm Stadtrecht und Gerichtshoheit. Duisburgs Sicht ging den Rhein herauf bis Straßburg und hinab bis zur Nordsee; eine starke Bürgerlichkeit wachte eisern über die Rechte. Als der Erzbischof von Köln in der Epoche fehlte mit Heeresmacht 1415 Duisburg in seine Gewalt bekommen wollte, wurde er zurückgeschlagen und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Mit der Überwerfung des Rheinlaufs jedoch sank Duisburgs Bedeutung immer mehr, so wurde ein kleiner Handelsplatz und auch die Corrida nach und nach verloren.

Es war und blieb Nein, daß die neue Welt herausdämmerte. Da wurde Duisburg ein Wohlstand der Eisenindustrie und der Schifffahrt.

Aus der Wallonne kamen die ersten Gründer, die Bischot, Marforry, usw. Die Niederrheinische Elite, der Bullion, der Phönix, die Johannishütte, entwickele sich schnell. In Duisburg begann im Jahre 1867 August Thyssen als 25-jähriger im Buddel und Walzwerk Wyssen, Thosoul & Co. seine industrielle Laufbahn. Zu letzten Friedensjahren wurden über nicht weniger als 9 Millionen Tonnen Roheisen, Stahl und Walzwerksfabrikate hergestellt. Zur Stiege wird die Anzahl kann zurückgegangen sein. Die Häfen Duisburgs sind die größten Binnenhäfen Europas und was den Güterumschlag betrifft, stehen sie an jechster Stelle unter den Weißhäusern. 22 Millionen Tonnen Güterumschlag brachte allein das Jahr 1913. Eisenware, Kohlen, Getreide und Holz sind die Hauptgüter, die in den Duisburger Häfen zur Verladung kommen. Neben der ausgedehnten Eisenindustrie gibt es noch eine ganze Anzahl anderer industrieller Zweige, besonders Fabrikations, Tegelwerke usw. Das mit dieser römischen Industriekontinuität auch die Vermehrung der Einwohnerzahl gleichen Schritt hielt, liegt auf der Hand. Im Jahre 1850 zählte die Stadt noch 12 000 Einwohner. Im Jahre 1913 war die Zahl auf 260 000 gestiegen. In dieser Stadt, rings besetzt von Industrie und Handel, ging die Metallarbeiterkraft schon früh daran,

eine Feste des christlichen Organisationsgedankens zu erhalten. In der Mitte des achtzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts bereitete sie den Duisburg unter Führung unseres Verbandsvorsitzenden, Kollegen Weyer, eine Fahrtversammlung der former und bisheriarbeiter aus, welche sie bald auf eine große Anzahl Städte Rheinlands und Westfalen erreichte. Gleichzeitig wurden auch Fahrtvereine der Schlosser und Maschinendauer, Klemmer, Feilenhauer und anderer Berufe der Metallarbeiterkraft gegründet. Bis der Gedanke der Zentralisation immer mehr unter den Arbeitern an sich griff, schlossen sich die von Duisburg aus gegründeten Fahrtvereine ebenfalls den Fahrtverbänden an. Der bald einsetzende Westanschlagskampf, der von sozialdemokratischer Seite hingetragen wurde, führte zu schweren Kampfhandlungen im Formerverband. Unter Führung unseres Kollegen Weyer nahmen die Duisburger Formerverbündeten den Kampf gegen die christlich-katholische Störung auf, der 1895 zur vollen Trennung führte.

Im Jahre 1894 erfolgte in Duisburg im katholischen Friedenverein die Gründung der Faktion der Metallarbeiter, dessen Leiter ebenfalls unser jetziger Verbandsvorsitzender war. Diese Faktion blieb bestehen bis zum 15. Oktober 1899 und war mit der erste Grundstock unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, der an diesem genannten Tage gegründet wurde. Aus der kleinen treuen Scher, die hier in Duisburg die Ideale der christlichen Metallarbeiterkraft hochhielt, ist eine bedeutende Sturmtruppe geworden. Zugenständlich zählt unser Verband im Duisburger Gebiet allein über 8000 Mitglieder, ohne die große Zahl der Laien, die vor dem Feinde stehen.

Was in Duisburg möglich war, eine ausreiche große Schar Metallarbeiter für unseren Verband zu gewinnen, das muß auch an anderen Orten möglich sein. Ungeheure Arbeit ist noch zu leisten.

Wir alle stehen im Drang der neuen Welt, es brauchen gewöhnlich riesenhafte Formen daran und wir Menschen stehen in ihnen und müssen in ihnen schaffen. Ein Stand von gestern, in achtzig Jahren aber zum Fundament wirtschaftlichen Seins geworden, lastet auf dem industriellen Arbeitervolk die ganze Last der Welt. Und diese Last muß er überwinden. Was sich so drückend auf uns legt, das ist die Mechanisierung des Lebens,

wie Walter Rathenau, der Führer des A. G. G.-Conzerns es einmal nannte.

Die Lebensbedingungen aller Seelen, die materiellen und geistigen Strömungen, die wirtschaftlichen Grundlagen, das Verbundensein von Menschengattung und elementarem Leben haben in unserer Epoche eine nie gefahrene, harde, feste Form gefunden. Ein legendärer Gott lebte diese Form des Unbewußten von Gott und Natur durch alle Jahrtausende, seit die Menschheit die Erde bevölkert, aber sie umklammerte doch nicht in dem Maße jedes Individuum, jeden Geist, jedes Leben, jedes jährlinge Geiste, Orientierung, Sinn, Welt-

wirtschaft, wie wir es im Jahrhundert der Elektrizität und des Dampfs sich entwickeln sehen. Das ist mehr als ein Umklammern, es ist ein Aussaugen aller Fähigkeiten, aller Möglichkeiten, ein Verarbeiten jeglichen Dinges und jegliche Qualität, ein Unterwerfen unter eine Forderung der so niemand entziehen kann. Es ist ein Eingehen in ein Wesen das naturnothwendig, aber unsagbar hart; das stolz, aber stetiger Kampf, das gesellschaftliche und wirtschaftliche Höhe über Einengung des Individualismus, des Einzelstrengs, bedeutet.

Das ist das furchtbare Gesetz der Maschine.

Dieses eherne Gesetz fordert nicht Freiwilligkeit, sondern Zwang, dem sich jeder beugen muß.

Die Mechanik des Daseins hat und alle in ihren Bewegungen. Losend müssen wir ihr dienen. Wir stehen im ungeheuren Gefüge der Industrie, Zähne gewaltiger Zahnräder, die Deutschlands weltwirtschaftliche Macht bewegen. Der Menschengeist, der in der Industrie konzentriert, willkt, schwimmt und gleitet in einer Stunde um, was die Natur in hunderttausenden von Jahren geben. Die geheimen Kräfte, die in der Natur wirken, die Wälder und Flüsse schufen, die Erde, zu Bergen zusammenpressten, bauen jetzt in den Kontinenten der Eisenhütten. Nicht ein einzelner Menschen selbst lebt in der Maschine, nicht allein der Geist und die Kraft, die heute sind, sondern aller Menschen, die seit je zusammen und tangan mit der Natur, um sie in ein Gebilde einzwingen, das uns dienstbar sei.

Die Maschine ist ja nicht allein dieses Eisengefüge, dieses Gefüge und Stoffenmix, sie ist das Symbol, das sich als Bildnis der wertvollen Seele geschaffen, um seine Kräfte zu verwirklichen. Aber indem wir sie bauen, wurden wir abhängig von ihr. Jetzt steht sie da und zieht alles in sich und reißt millionenhafte unseren Geist und unseren Selbst in sich hinein.

In hoher Arbeit stehen wir, Tages und in den Nächten und wir schaffen die Produkte, die Deutschland jetzt so bitter braucht. Und darum sind wir stolz. Der Wert unseres Standes liegt klar vor aller Augen. Deutschland hätte besonders jetzt auf jeden Künstler, Schriftsteller, Schauspieler oder Maler und auch auf manchen anderen noch glatt verschonen können, aber auf den letzten Schlosser und Dreher und Metzgermann, auf den letzten Lehrling oder die letzte Arbeiterin kann es nicht verzichten. Und wir leisten die Arbeit, wenn auch leidend unter der Last und Not der Zeit, denn wir wissen, daß es sich nur Sein oder Nichtsein unseres Deutschland und auch um die Stellung unseres Standes handelt.

Über mir, die Erbfeinden, sind wir nicht frei. Was man uns gab, müßten wir uns bitter ertragen, vom Staat und von den Untertanen. Freiwillig gab man noch nicht wenig. Der große Kampf, den wir führen, geht um die Gleichberechtigung unseres Standes. Mächtige Gegner stehen in starker Front gegen uns. Da darf es keine Kleinmütigkeit sein Verzagten geben, das ringen um die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft gegen jeden Gegner — wer er auch sei — muß ausgesöhnt werden. Da kommt es keinen Stillstand geben. Dieses Streben um die Gleichberechtigung in der Gesellschaft bedeutet natürlich auch ein Streben um bessere Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Eine ohne das andere ist nur ein halber Schritt auf dem Weg zur Höhe, den die Arbeiterschaft zu gehen hat.

Da hat auch die christliche Metallarbeiterkraft noch ein wichtiges Stück Arbeit zu leisten. Tausende, Hunderttausende Unorganisierte müssen gewonnen, Eure und Gleichgültige müssen aufgerüttelt und mit echtem christlichen Metallarbeitergeist erfüllt werden. Uns alle über durchströmt die Glut, den Idealen unseres christlichen Metallarbeiterverbandes überall und immer zum Siege zu verschaffen. Das Ziel konnte schon erreicht werden. Großartig steht noch aus. Das Ziel, das wir uns stellten, leuchtet hell und klar. Wir müssen es erreichen, trotz des steinigen Weges. Es gibt Freudenraum, die mir im Sturme zeigten, es gibt Freude, die mir im Glücksmengen wirkt und diese Freudenraum sind es, die zu jeder Stunde aus den Tiefen unserer Seele griffen, umfassend die Liebe schaffen sollen für unser christlichen Metallarbeiterverband, Christkönige des Wollens und Handels für unsere christlichen Ideale, die Friedens und Friedlicher Arbeit. Empathologen sollen durch uns einen guten Beschleunigung freunde! Kollegen!

Der Eternitäten der neuen Zeit.

Der Samstagsfrühschluß

II.

Der Verfasser befürchtet jedoch die Einwände, die die Unternehmer bisher gegen die Verkürzung der Arbeitszeit gemacht haben und bestätigt, daß der bisherige Haupteinwand der Unternehmer gegen die Verkürzung der Arbeitszeit nur noch bedingt zutreffe. Die Kurve der Produktion ist auch ohne Arbeitszeitverkürzung durch die körperliche Anstrengung und die noch bestehenden Ernährungsbedürfnisse in stetigem Rückgang bezeichneten Insofern bei ungünstiger Stellung der Krankheitsschlüsse. Diese müsse recht bald etwas geschehen, wenn die Produktionskurve nicht über kurz oder lang einen Stand erreichen sollte, der den tatsächlichen Anforderungen der Heeresverwaltung nicht mehr entspreche. Dass eine merkliche Besserung unserer Ernährungsverhältnisse in absehbarer Zeit zu erreichen sein wird, wage wohl niemand im Grunde zu behaupten, also bleibe nichts anderes übrig, wie die Anforderung an die menschliche Arbeitskraft möglichst bald auf ein Maß herabzuschrauben, das den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Es ist nun nicht anzunehmen, daß dabei ein Produktionsausfall vollständig vermieden werden könnte. Wir haben aber auf die Wahl entweder ohne eine entsprechende Arbeitszeitverkürzung die Produktionskurve infolge der immer mehr bestehenden Krankheitsschlüsse immer tiefer sinken zu lassen, oder durch eine angemessene Arbeitszeitverkürzung die Produktionskurve zwar vielleicht noch verhältnismäßig weiter sinken zu lassen, dann aber die begründete Aussicht zu haben, sie auf einer bestimmten Höhe zu halten oder sogar noch wieder etwas ansteigen zu sehen.

Wenn wir also in der gegenwärtigen Zeit energetisch für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten, so ist dies nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft, sondern auch in gleicher Weise im Interesse von Vaterland und Vaterland, weil nur so die unabdingt notwendige Erhaltung des Volks- und Produktionskrafts erzielt werden kann. Dass die Unternehmer diesen Gedankengängen vorlaufig noch nicht zugänglich sind, braucht bei der ganzen Bekanntmachung der Mehrzahl des deutschen Unternehmertums nicht weiter wunder zu nehmen. Von den Behörden aber, sowohl Röhl- wie Militärbehörden müssen mit verlangen, daß sie sich der Erkenntnis dieser Tatsachen nicht verschließen und die verantwortlichen Bestrebungen auf diesem Gebiete tatkräftig und nachdrücklich unterstützen.

Den besten Weg zur Erzielung einer wissenschaftlichen Erholung für die Arbeiterschaft bei gleichzeitig möglichst geringer Engführung der Produktion würde nun unzweckhaft die Einführung des Samstagsfrühschlusses darstellen. Die bevorstehenden Vorzüglichkeiten gegenüber einer täglichen, doch hauptsächlich nur ge ringfügigen Arbeitszeitverkürzung sind schon eingangs bei der Konsultation der Gewerbeordnungskommission vom 28. Dezember 1908 vorgelegt. Wie aus den Krankheitsschlüssen der Kämpischen Betriebskonsultasse hervorgeht, ist die Entwicklung bei den Arbeiterschaften noch viel ungünstiger wie bei den Arbeitern. Da hätte daher die höchste Zeit sein, die Arbeiterschaftsverbesserungen wenigstens für die Arbeiterschaft und für die Jugendlichen möglichst umgehend wieder in vollem Umfang in Kraft zu setzen. Das könnte jetzt umso eher möglich sein, als sich allem Anschein nach die harten Kriegsnotwendigkeiten langsam zu lindern beginnen. Durch das Ende des Weltkriegskrieges haben wir in der Beschaffung von Heeresbedarf doch etwas Lust bekommen. Schon nutzen nun die Einzelnen, daß unsere Industrie bei der Herstellung des Kriegsmaterials nicht mehr so angeknüpft ist, wie bisher. Die erste Folge davon müßte ja, da die Arbeiterschaft wenigstens für die Arbeiterschaft und Jugendlichen unzweckmäßig wieder in Kraft treten zu lassen.

„Selbstverständlich hätte mit der Einführung des Samstagsfrühschlusses kein Lohnausfall für die Arbeiter verhindern sein. Dennoch erscheinen die Arbeiter in der gegenwärtigen Zeit, der noch immer bestehenden Weise, unzureichend für die Konsultation, Schadstoff usw. einen Lohnausfall nicht ertragen. Das Wünschen von den übermäßig gesetzten Arbeiterschaften verlieren den immer mehr an Bedeutung. Selbst die Deutsche Arbeiterschaftszeitung“ steht nun in der Nummer 22/1918 vom 2. Juni besagt, den offiziellen Arbeiterschaften auf diesem Gebiete einzugehen, allerdings nur vorsichtig, „weil sie Angst haben könnten, daß manche Arbeiter, selbst bei größter Entlastung, noch mit ihrem Materialien angestossen sind.“

Zweitens wäre aber auch ein Lohnausfall nicht gerecht fertig. Denn die in Kämpfenden Arbeitern werden natürlich ebenfalls benötigt bleiben, in der im Verhältnis zu den bisherigen Beschäftigten gering verhältnismäßigen Arbeitszeit dasselbe herauszuholen, wie früher. Dies dürfte doch auch infolge der ausgerufenen Krise durchweg gelingen. Dann dürfte aber auch ein Lohnabzug für die im Kriege beschäftigten Arbeiter nicht zu befürchten sein, da in der Zukunft die im Kriege tätigen Arbeiter in großer Menge mit Arbeitserbeiten beschäftigt sind, die dann natürlich in der längeren Arbeitszeit ebenso erlebt werden wie vorher. Wenn natürlich aber auch Werkzeugentnahmen an Lohn für die Arbeitgeber durch die Einführung des Samstagsfrühschlusses bedingt würden, so würden die vollkommen entgegengesetzten durch die anderweit eingeschobenen Sparmaßnahmen unzweckmäßigen Verhältnissen entsprechen.

Senn nun auch in den letzten Wochen durch die verschiedenen Erfordernisse vieler Schließungsmaßnahmen im sozialpolitischen Siedlungsbereich für die bis jetzt in Betracht kommenden Belange eine Verkürzung der Arbeitszeit vollauf. Die Einführung des Samstagsfrühschlusses als mit den Anforderungen des Kriegsverlaufs nicht vereinbar erachtet wurde. Es ist damit nicht getrost, daß dies aus der Kämpischen Konsultation des Betriebskonsultates zutreffe. Das jeden Fall haben es die Kämpfer in der Hand, in jeder einzelnen Sache durch den Schließungsmaßnahmen feststellen zu lassen, ob für ihren Betrieb eine Verkürzung der Arbeitszeit möglich ist oder nicht. Wir können uns nur durchaus den Schließungsmaßnahmen über den Samstagsfrühschluss entziehen, was es heißt: „Der bewußte Betriebsrat unserer Wallstraße kann nach dem Kriegsjahr darüber gründlich einen beschränkten Gang der menschlichen Arbeitskraft unter möglichster Verkürzung der Arbeitszeit. Ganz der ersten Stunde, kleinen kleinen Erfordernissen der Konsultation im sozialpolitischen Ausgleich zu berücksichtigen, bietet nunzeitig die Einführung des Samstagsfrühschlusses. Wegen dieser beiden Hauptbestimmungen, das Verhältnis für diese außerordentlich wichtige Frage in allen bestehenden Städten zu prüfen und anzugeben.“

Es wäre auch ohne die Gewerkschaft gekommen

Wenn man der unorganisierten Arbeiterschaft die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses klar zu machen versucht und als Beweis die Tatsache in Punkto Lohnhebung anführt, so hört man nicht selten die Auserede, daß die Höhe auch ohne Aktion der Gewerkschaft erhöht worden wäre. Dass dieser wie allen übrigen Ansprüchen jedem Untertags steht, geht wohl am besten daraus hervor, daß in den Bezirken, wo die Arbeiterschaft die Notwendigkeit des Organisationserfolgs haben, auch durchweg die Lohnverhältnisse weit besser sind, als in jenen Bezirken, wo die Arbeiterschaft der gewerkschaftlichen Organisation noch fern steht. Der Beweis für letzteres läßt sich am besten erbringen aus den Berichten der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerksarbeiter in der Regierungbezirk Düsseldorf als folgen: im Jahre 1918 bis 1919 in der Section Eisen um 890,13 Mark in der Section Düsseldorf um 521,92 Mark, in der Section Köln um 468,72 Mark und in der Section Nachen nur um 172,50 Mark. Die Section Nachen stand vor dem Kriege in Kuriose Höhe schon an allerniedrigster Stelle und hat auch während des Krieges die steigende Steigerung auszuweisen. In der Section Nachen sind aber auch die Metallarbeiter, die für die Rheinisch-Westfälische Hütten- und Walzwerksarbeiterorganisation in Frage kommen am überschlechtesten organisiert. Dies hat hier tatsächlich ohne Gewerkschaft gegangen, nämlich, die Höhe auf dem niedrigsten Stand zu halten.

Nach einer Lohnhebung vom Monat Juli 1918 vom Hauptwerk Röhrath nach den Rohdüten und Rohzetteln ergab einschließlich aller Zulagen folgendes Resultat: In der Maschinenabteilung betrug der durchschnittliche Gehalt des Arbeiters über 20 Jahren 8,37 Mark. Da der Lohnhebung beteiligten sich 94 Arbeiter. Von diesen erreichten nur sieben einen Lohn von 16 Mark. In der Beobachtung betrug der Durchschnittslohn pro Schicht für Gewerke 7,62 Mark. Von 44 an der Rohzettelabteilung erreichte nur ein Arbeiter einen Lohn von 9 Mark. Für die Arbeiter der Kesselbatterie wurde ein Schichtlohn von 6,10 Mark festgestellt. Die Arbeiter der Hüttenabteilung blieben mit im Monat Juli 1918 um 178,18 Mark, die der Kesselbatterie um 454,13 Mark gegenüber dem Durchschnittslohn der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerksarbeiterorganisation vom Jahre 1918 zurück. Auf der Hüttenabteilung Stolberg betrug der Durchschnittslohn der Schmelzer im Monat Juli 1918 I. Schmelze 6,57 Mark, 2. Schmelze 6,14, 3. Schmelze 6,04, Gesamtdurchschnitt 6,91 Mark. Gegenüber dem Jahresdurchschnitt von 1918 der Rh.-Westf. Hütten- und Walzwerksarbeiterorganisation blieb der Lohn dieser Schmelzer im Juli 1918 um 611,18 M. u. gegenüber der Sekt. Eisen um 969,48 Mark zurück. Im Monat Juni dieses Jahres wurden auf dieser Hüttenabteilung die Schichtlöhne durchweg um 0,50—1,00 Mark erhöht.

Auf den Schmelzer-Hütten-Eisenwerken betrug der durchschnittliche Schichtlohn nach Lohnhebungen vom Monat Juli 1918 für Schlosser 8,43 Mark, für Dreher 9,05 Mark, für Zudler 11,12 Mark, für Maschinisten und Manglers 8,58 Mark, für das Universalkraft 8,81 Mark, für Gehilfe und Gehilfen 4,67 Mark und für Kesselfüller 7,20 Mark. Diese Schichtlöhne ergeben sich einschließlich aller Zulagen. Auf diesem Werk wurde im Bereich dieses Sektors die Kinderzulage von 10 auf 80 Pf. pro Schicht erhöht. Die monatlichen Leistungszulagen wurden erhöht für Bergarbeiter von 5,50 auf 22,50 Mark oder pro Schicht um 80 Pf. für Bediente von 1,50 Mark auf 15 Mark oder pro Schicht um 0,42 Mark. Gerade auf den Schmelzer-Köln-Eisenwerken hauptsächlich die Mehrzahl der Arbeiter mit dem Kind, daß die Erhöhungen der Kinder- und Leistungszulagen auch ohne den Verbund gelungen wären. Auffällig ist aber, daß die Lohnhebungen eben erfolgten, nachdem sich eine Menge Arbeiter beim geschäftlichen Metallarbeiterverband angeschlossen hatten und die Arbeiterschaft einer größeren Abteilung des Berufs förmlich um eine Lohnhebung bei der Direktion eingetragen waren. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich kein Mensch gehobt und es war auch eine wesentliche Erhöhung der Höhe oder der Leistungszulagen nicht vorgenommen worden.

Die Höhe innerhalb der Sektion Nachen wäre auch nach heutiger Ansicht schlechter, wenn nicht die fortwährende gewerkschaftliche Organisation vorhanden wäre. Möge sich die Arbeiterschaft aus dem Kämpfer Sektion einmal frei machen von dem Lohn, der auf ohne gewerkschaftlichen Zusammenschluß eine Verbesserung der Lohnverhältnisse zu erreichen sei. Was eine Organisation bekommt ist, sind einzig und allein die niedrigsten Lohnverhältnisse, wie wir sie in seinem anderen Sektion in Westfalen und Niedersachsen, haben aber durch die Organisation an erreichen in, sind Lohnverhältnisse, die denen in den übrigen Sektoren gleich stehen. Wie legte doch der Sektionsrat der Güte Sektion bei seiner am Schlußkongress in Obersburg, nachdem er auf die höheren Löhne der Männer gegenüber den Schlossern hingewiesen wurde: „Das ist gar kein Berg lebt, meine Herren. Die Männer sind organisiert und haben dadurch ihre Löhne mit den höheren Löhnen. Unsere Schlosser sind nicht organisiert und können darum auch solche Löhne nicht haben.“

Leider fehlt eine genaue Übersicht darüber, um wieviel dann nun die Arbeiterschaft über die allgemeine Versorgung hinaus besser gestellt ist. Als ein Gradmesser mag die nachstehende Preisauflistung gelten, die auf Grund der amtlichen Zahlen in der Stadt Siegen für den Monat Juli ds. Jrs. aufgestellt wurden. Für den ganzen Monat betrug der Preis für die gefüllten Lebensmittelzulagen eines „Arbeitsarbeiters“ 2,28 Mark. Derartige eines „Schwerarbeiter“ war 2,10 Mark und derjenige eines „Schwerarbeiterin“ nochmal um 41 Pf. höher. Also im allgemeinsten Falle war der Preis für die Verschwendungsversorgung 7,97 Mark. Bei den heutigen Preisen wird jeder zugeben müssen, daß die dafür geleisteten Lebensmittelzulagen nicht so hoch sein können.

Für sonstige außerordentliche Zulagen sind jedenfalls auch die gewöhnlich hohen Preise zu berücksichtigen. So wurde in diesen Monaten nach Berichten der Handelspreise den Schwerarbeiter im Regierungbezirk Düsseldorf als Zulagen gesetztes Fleisch ohne Rindfleisch um 21,76 Mark und Rindfleisch-Wurst mit Schweinefleischzulage um 29,50 Mark das Stück angeboten. Im Regierungsbz. Aachen wurde diese Zulage politische Butter für über 14 Mark das Pfund als Lebensmittelzulage verbraucht. Butter war die Butter höchstens nur zum Schmelzen zu brauchen. Wo bei solchen Preisen die Butter keinen Nutzen leistet, da hat die überwältigende Mehrheit der Arbeiter das Nachsehen, denn bei den bestehenden Löhnen können diese Zulagen entweder überhaupt nicht oder nur bittenden Hergens gekauft werden.

Die Arbeiterschaft erkennt gewiß die Kostspielverförderung gern an, aber gegenüber den Betriebsstellen mag doch schon Unbefangene und mit den Verhältnissen vertraute sagen, daß auch hier wieder viel Geschrei um wenig Wolle gemacht wird!

*

Und du?

„Heiter war des Vaters Schnuppern
Mit dem weißen Hauptheuer,
Das uns schürt mit ewigen Ringen,
Das uns stift mit Samt und Seide,
Und der Sohn? — Er ist am Herde
Und führt ironig in die Brücke.“

Wesers „Dreizehnlinden“.

Draußen an der Westfront steht seit Monaten, unterbrochen von kurzen Pausen, die furchtbare Schlacht der Weltgeschichte. Von ihrem Ausgang hängt das Wohl und Wehe unseres ganzen Volkes, auch unseres Staates, für die nächsten Zukunft ab. Auch du, jugendlicher Arbeiter und Schriftsteller.

Grenzwall ist es zwar für das Vaterland zu kämpfen, aber auch grauenhaft, entsetzlich das unseren modernen Wibe verhängen.

Und du? — — — Bist du dich auch des Ernstes dieser Stunde bewußt, jugendlicher Jungarbeiter? Deinen Kampf vielleicht dein Vater, deine Eltern. Bist du vielleicht auch einer von der Sorte Söhne, wovon eingangs dieser Ausführungen die Rede ist? Du bist vielleicht Gewerkschaftler geworden, weil dein Vater es wollte, oder der ältere Bruder von der Nebenkant. Hast du dich vielleicht noch nicht einmal für hemmungslos gefunden, denn Verdienste erganzt zu leben, geschwollig dann von gewerkschaftlicher Tätigkeit zu reden. Nun, dann wird es hohe Zeit, daß hier ein Wandel zum Guten bei dir eintritt.

Einfachlich bist Opfer verpflichtet die Schlacht da draußen zu sich selbst. Tagtäglich werden ältere Kollegen in deiner Umgebung eingezogen. Du mußt an ihre Stelle treten, muß schriftlich bei deiner früheren Arbeit, auch noch die Arbeit dieser Kollegen verrichten. Vielleicht war der Kollege deiner Vertrauensmann. Nun, da er fort ist, ist sofort einer zu finden, der dieses Amt übernimmt. Das der Bruder hast du seine Arbeit mit übernehmen müssen. Da heißt es nun ganze Arbeit, Mann mit Arbeit machen, ich meine übernehmen auch den Vertrageneinschüsseposten.

Und du? — — — Du erfüllst dann auf diese Weise deine Pflicht; du hilfst mir, daß eine Sack reift, für deren Gebiete unsere tapferen Kollegen, die jetzt vor dem Feinde stehen, seihen jede Minute opfern. — — Gehört, jugendlicher Arbeiter, hier ist es ein kleiner Fingergriff gegeben, wie auch du dich der Dankeskultur gegenüber den Helden da draußen in etwa entbinden kannst. Helfe noch heute zu in diesem Slag. Sollen jene einfachen von da draußen gesund und liebgewohnt kehren, in dem Regierungsbz. Ihre Pflicht für alle erfüllt zu haben, so wird Ihre erste Frage an dich den Haltmeßstabe lauten: Und du? — — — Erfüllst du deine Pflicht? Hast du unser Werk, unseres Verbands mit aufrecht erhalten und weiterordnungen helfen? Wenn du dann nur in etwa den Platzhaken der eifeligen Kollegen, deinem eigenen Pflichtbewußtsein, den Mahnungen des Verbandsorgans gefolgt bist, dann kannst du leichter jenes antworten ja Kollegen, auch ich habe soeben es in meinen schwachen Kräften stand, die Ideen, das Wissen der jugendlichen Gewerkschaften, weiter hochhalten und entfalten helfen.

Zur Generalversammlung.

Ein paar Worte nur will ich zur Generalversammlung sagen. Das wichtigste, was ein Verband hat, ist seine Werbende Kraft und seine Klasse, über die er verfügt. Nun ist es vom Gewerkschaftlichen Standpunkt aus ein betrübendes Fehlen, daß zu den Anträgen zur Generalversammlung nur neun Stimmen vorliegen. Über Erhöhung der Beiträge und abhängig von Erhöhung der Krankenunterstützung resp. Herauslegung der Kassei abhängt. Das ist eine Tatsache, die mit der kleinen Hand ausgelöst, was sie mit der rechten einholt. Denkt kommt ihr Gewerkschaftlichkeit nicht weiter. Wir müssen als Arbeiter im eigenen Interesse unseres Hauses möglichst stärken. Wie können wir das machen? Mit 10 Pf. Beitragserhöhung wäre ja schon allerhand geschossen. Darauf ist aber auch folgendes zu beachten. Ich glaube nicht sehr zu gehen, wenn ich behaupte, daß wir ausser 2 Kollegen haben, die in der dritten Klasse bezahlen, trotzdem sie ihrem Einkommen nach unbedingt in die zweite Klasse gehörten. Da liegt ein Mangel in der Agitation, daß wir nicht ganz energisch darauf drücken, daß jeder Kollege in die zweite Klasse sich aufnehmen läßt. Es hat letzten Endes nicht alle Wert, nur um die ausgefüllten Ausnahmefälle und um einer großen Mitgliederzahl willen ob den Kollegen freizustellen, in welche Klassen sie sich aufnehmen lassen wollen. Unsere Metallarbeiter haben alle einen solchen Lohn, daß sie in die zweite Beitragsklasse hingehören; wer wirklich keine

Rundschau.

„Wie feilig, ein Schwerarbeiter zu sein!“

Die geringe Beziehungsversorgung, die die Arbeiterschaft aus kriegsbedingten Gründungen erträgt, liegt zwischen jenen beiden Polen, zumal auch solchen, die am wenigsten Verluste zur Stelle über die Kriegsversorgung haben. Dem Schwerarbeiter dieser Zeiten erfüllte gelegentlich einer Bezeichnung über die Arbeiterversorgung ein Kontakt, daß ihm Sicherheit im Kontakt auf die Beziehungsversorgung gelegt wurde: „Wie feilig, wie feilig ein Schwerarbeiter zu sein!“ Darauf sollte man nie erwidern: Das Gefüge Wunsche nicht erfüllen kann. Das ist nicht möglich. Wie können wir die Arbeiterschaften der Städte und Landkreise dazu bringen, die Beziehungsversorgung der Schwerarbeiter zu verstehen? Wenn sie nicht verstehen, können sie nicht verstehen, daß sie nicht verstehen. Das ist eine Tatsache, die mit der kleinen Hand ausgelöst, was sie mit der rechten einholt. Denkt kommt ihr Gewerkschaftlichkeit nicht weiter. Wir müssen als Arbeiter im eigenen Interesse unseres Hauses möglichst stärken. Wie können wir das machen? Mit 10 Pf. Beitragserhöhung wäre ja schon allerhand geschossen. Darauf ist aber auch folgendes zu beachten. Ich glaube nicht sehr zu gehen, wenn ich behaupte, daß wir ausser 2 Kollegen haben, die in der dritten Klasse bezahlen, trotzdem sie ihrem Einkommen nach unbedingt in die zweite Klasse gehörten. Da liegt ein Mangel in der Agitation, daß wir nicht ganz energisch darauf drücken, daß jeder Kollege in die zweite Klasse sich aufnehmen läßt. Es hat letzten Endes nicht alle Wert, nur um die ausgefüllten Ausnahmefälle und um einer großen Mitgliederzahl willen ob den Kollegen freizustellen, in welche Klassen sie sich aufnehmen lassen wollen. Unsere Metallarbeiter haben alle einen solchen Lohn, daß sie in die zweite Beitragsklasse hingehören; wer wirklich keine

